Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 63 (1989)

Heft: 1: Streiflichter auf düstere Zeiten : Zum Kriegsausbruch vor fünfzig Jahren

Artikel: Mai 1940: Tatsächliche Bedrohung

Autor: Heller, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mai 1940: Tatsächliche Bedrohung

Dr. Daniel Heller

13. Mai 1940: Der lang erwartete deutsche Angriff gegen Frankreich rollt seit drei Tagen. Bereits ist die Maas erreicht. Der Tagebuchführer der Grenzbrigade 5 vermerkt sorgenvoll: «Wir leben in einer Zeit, die Schlimmstes für uns erwarten lässt.» Tags zuvor sind in Waldshut deutsche Alpenjäger gesichtet worden.[1] Am 14. Mai 1940 bespricht der Brigadestab vorsorglich seine «Verteilung» im Falle Nord. Die Nacht auf den 15. ist unruhig, und es wird wenig geschlafen. Teile der Bevölkerung beginnen derweil in panischer Angst zu evakuieren (vgl. Kap. VII/5). Am 16. Mai erteilt das 2. Armeekorps den Befehl, sofort alle Wegweiser und Ortsbezeichnungen im Raume der Brigade zu entfernen.[2] Aufregung auch bei den weiter landeinwärts stationierten Truppen der 5. Division Birchers: «Mit allen Mitteln muss die Fertigstellung der Stellungen beschleunigt werden», hält der Tagebuchführer des Stabes Füsilierbataillon 55 fest.[3]

In seinem Bericht an die Bundesversammlung beurteilt General Guisan die Lage in jenen kritischen Mai-Tagen folgendermassen: *«Eine Welle der Panik wogte durch das Land, vor allen Dingen im Nordosten und im Norden, den Gegenden, die unmittelbar bedroht schienen; . . . Eine allgemeine Flucht in der Richtung nach der französischen Schweiz setzte ein. In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai erreichte diese panische Aufgeregtheit ihren Höhepunkt. In diesem Augenblick standen wir auch, ohne dass das Land genau wusste warum, in einer eigentlichen militärischen Gefahr. Wenn die deutsche Offensivbewegung, deren Schwergewicht wir plötzlich an der Maas auf der Höhe von Sedan feststellen konnten, nicht von Erfolg gekrönt gewesen wäre, wäre die Auslösung einer ergänzenden Operation, mit der Absicht, den rechten Flügel der französischen Verteidigungsstellung zu umgehen, zu befürchten gewesen. Diese Überflügelung konnte sich sehr wohl auf schweizerischem Gebiet abspielen.»*[4]

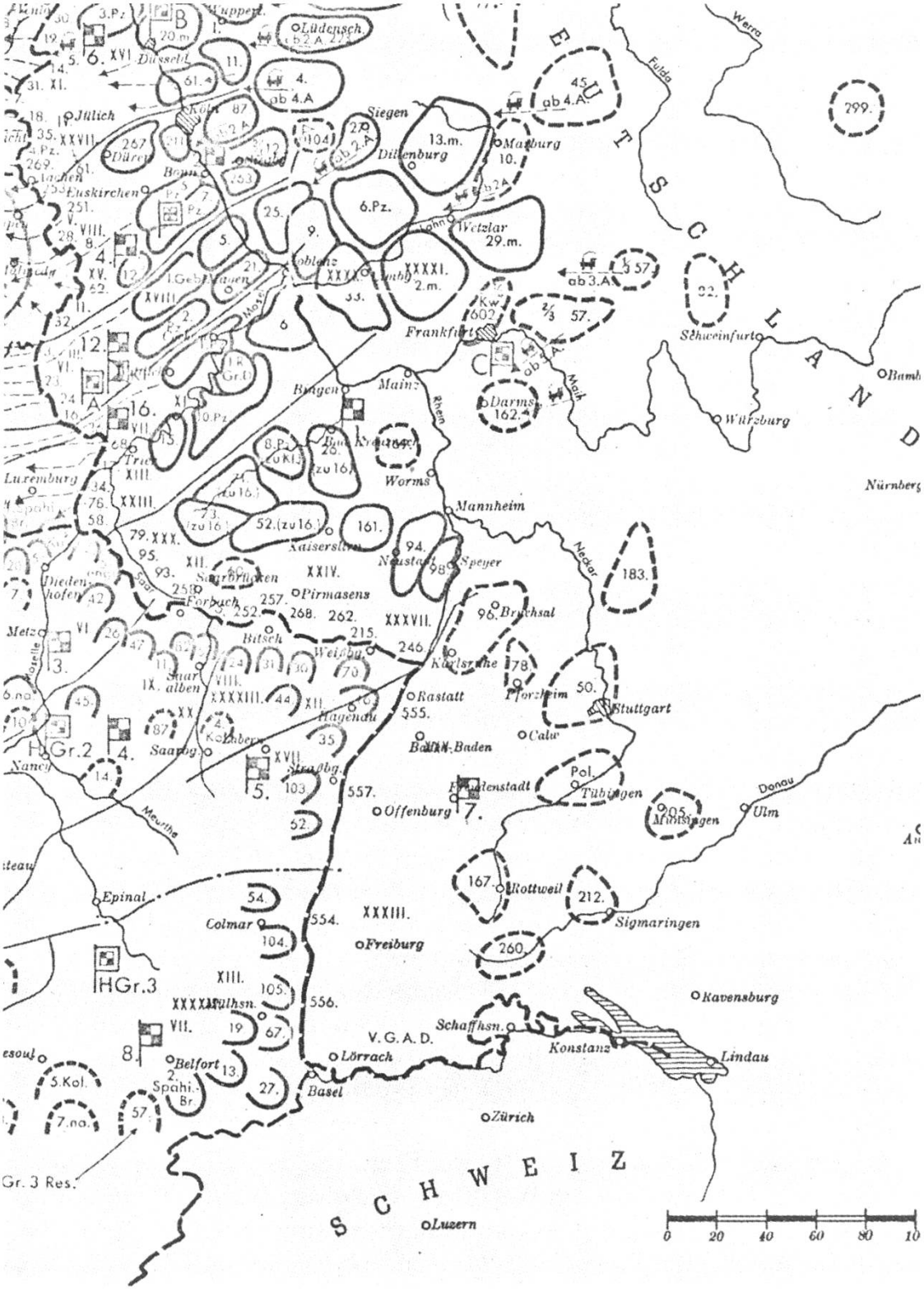
Soweit General Guisan unmittelbar nach dem Kriege. Im folgenden soll es einerseits darum gehen, darzustellen, was hinter der Schweizer Einschätzung der Bedrohung tatsächlich steckte und andererseits zu ergründen, wie die Beteiligten im aargauischen Grenzland jene Tage und Wochen erlebt haben.

Schon früh im Herbst 1939 hatte Hitler dem Oberkommando des Heeres den Befehl erteilt, die Planungen für den Angriff im Westen unter

dem Decknamen «Fall Gelb» an die Hand zu nehmen. Die ersten Operationsplanungen stiessen jedoch nicht auf allseitige Zustimmung. Der operativ begabte Stabschef des Generalobersten von Rundstedt, Erich von Manstein, lieferte überzeugende Alternativen, die unter dem Namen «Sichelschnitt» in die Kriegsgeschichte eingegangen sind. In die drei Heeresgruppen A, B und C gegliedert, sollten die deutschen Streitkräfte mit dem Schwergewicht im Raume Ardennen-Sedan (Heeresgruppe A, von Rundstedt) den Hauptstoss führen und möglichst rasch den operativen Durchbruch durch die französische Hauptkampflinie erzwingen. Anschliessend war ein Eindrehen an die Kanalküste mit gleichzeitiger Einkesselung der alliierten Armeen im Raume Belgien-Nordostfrankreich vorgesehen.

Ein Angriff auf die Maginotlinie war nie vorgesehen. Ihr gegenüber lag auf deutscher Seite die schwache Heeresgruppe C unter dem Generalobersten Ritter von Leeb. Ein Hauptproblem und das eigentliche Hauptrisiko dieser Operation «Sichelschnitt» war ihre Flankenanfälligkeit: Die nach Westen durchbrechenden deutschen Verbände der Heeresgruppe A waren äusserst anfällig auf französische Flankenangriffe mit Kräften aus dem Raume Metz-Basel. Es galt deshalb für die Deutschen, möglichst alle französischen Kräfte an und hinter der Maginotlinie von Metz bis Basel zu binden und damit an einem Eingreifen zu hindern.[5]

Dazu befahl das Oberkommando des Heeres (OKH) der Heeresgruppe C unter anderem eine raffinierte Täuschungsoperation: «Heeresgruppe C wird mit einem Mindestmass an Kräften die Befestigungen in ihrem Abschnitt zu halten haben.» Dabei habe sie selbst erhöhte Gefechtstätigkeit zu simulieren und das «Vortäuschen des Auftretens stärkerer Kräfte im Gebiet der Heeresgruppe C» zu veranlassen.[6] Die ganzen Täuschungsoperationen unterlagen strengster Geheimhaltung. Sie sollten in einer ersten, «operativen Phase» allgemein den Eindruck erwecken, die nur aus schwachen Dritt- und Viertklassverbänden bestehende Heeresgruppe C sei stärker als in Tat und Wahrheit. In einer zweiten «taktischen Phase» musste sie während des entscheidenden Angriffes der Heeresgruppe A möglichst viele französische Kräfte im Raume der ihr gegenüberliegenden Maginotlinie binden. Dazu sollte der Eindruck entstehen, dass Ritter von Leeb eine Südumfassung der Maginotlinie durch Schweizer Gebiet vorbereite. Diese taktische Phase der Täuschung sollte am vierten und fünften Tag des deutschen Vormarsches (nach Auslösung des Angriffes am 10. Mai 1940 also am 14. und 15. Mai) ihren Höhepunkt erreichen. Da man auf Grund beobachteter französi-



Deutsche Lagekarte vom 10. Mai 1940 (Halder, KTB 1)

scher Bewegungen deutscherseits der Überzeugung war, dass zwischen der Schweiz und Frankreich ein Nachrichtenaustausch stattfinden müsse, war es sinnvoll, die Schweiz vollumfänglich in diese Täuschungsoperation einzubeziehen, ja ihr mit der Vortäuschung eines Aufmarsches an ihrer Grenze gar den Eindruck zu geben, dass ein deutscher Flankenstoss oder Durchbruch durch das Schweizer Mittelland zur südlichen Umfassung der Maginotlinie unmittelbar bevorstand.[7]

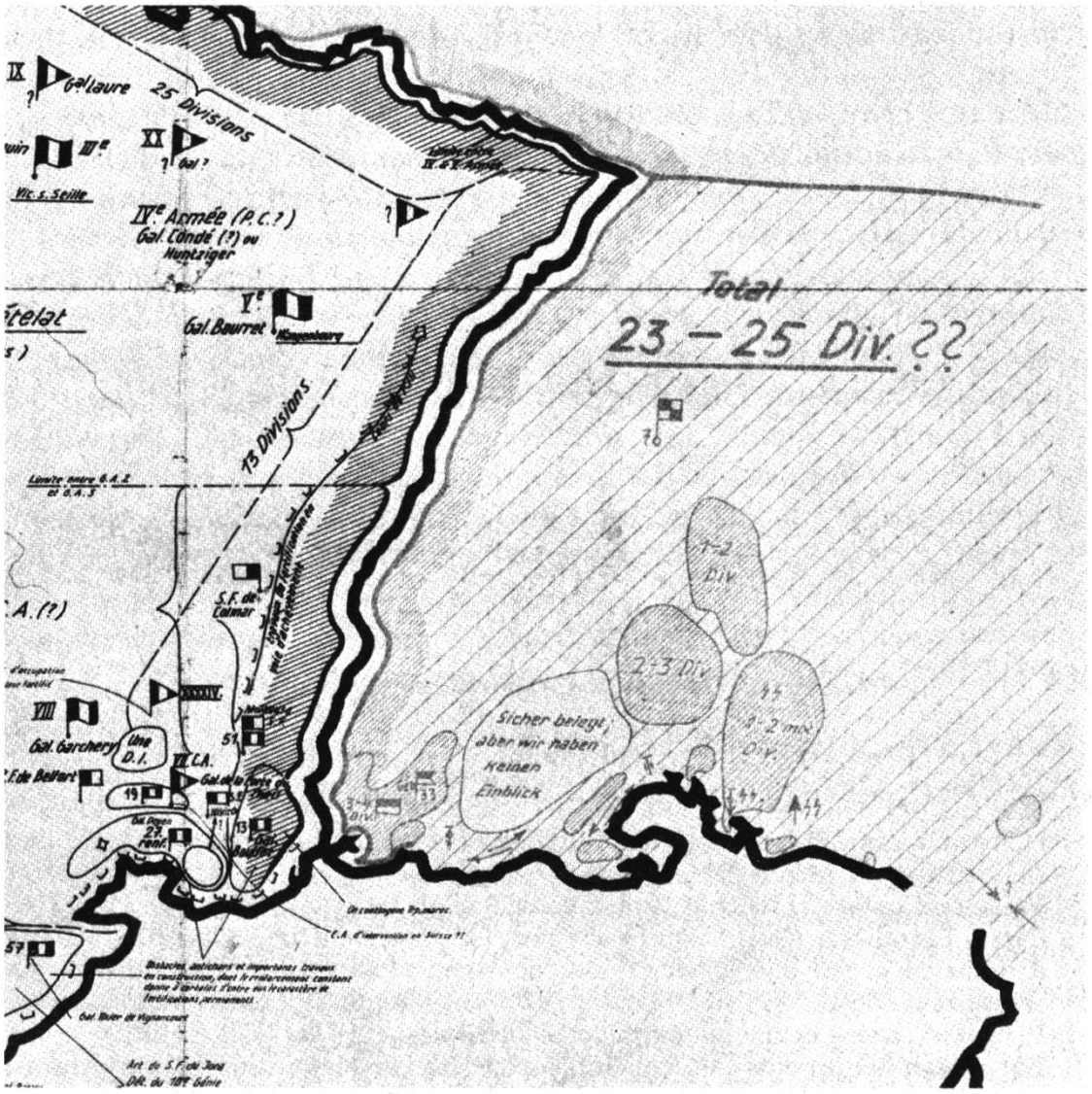
Wir wissen heute, nicht zuletzt anhand der eingangs erwähnten Zitate, dass dieser deutschen Täuschung ein voller Erfolg beschieden war. Von Leeb hatte seit Herbst 1939 zahlreiche Massnahmen mit Erfolg zu diesem Zwecke angeordnet gehabt. Mittels reger Transporttätigkeit in Richtung der Grenzen, zum Teil mit leeren Zügen, zum Teil mit einzelnen Bataillonen, die nachts wieder zurückverschoben wurden, wurden die Ankünfte ganzer Divisionen vorgetäuscht. Ideal dazu war das Gebiet des gegen den Rhein mündenden Wehra-, Wiesen- und Wutachtales. Quartiermacherkommandos, die bei Landräten und Gemeinden Unterkünfte für fiktive Einheiten requirierten, veranlassten so Gerüchte, die den Nachrichtendiensten nicht verborgen blieben. Die für offensive Aktionen so wichtigen Panzer, über die die Heeresgruppe C im ganzen süddeutschen Raum ursprünglich keine verfügte, wurden einzelnen Einheiten in geringer Zahl zugeteilt. Sie hatten vor allem nachts durch Herumfahren die Anwesenheit von ganzen Panzerverbänden vorzutäuschen. Weiter liess Leeb in Grenznähe Artilleriestellungen erkunden und vermessen. Diese konnten Mangels genügender Anzahl Geschütze gar nie auch nur annähernd alle bezogen werden. Übungen von Pioniereinheiten und Bereitstellung von Pontonier- und Brückenlegungsmaterial sollten das Bild ergänzen. Schliesslich fehlte auch der Einbezug der Luftwaffe nicht. Umnumerierung von Verbänden und der Betrieb von Scheinstäben rundeten das ganze Bild ab.

Entsprechend den dauernden Verschiebungen des Angriffstermines durch Hitler, dauerten diese Täuschungen mit wechselnder Intensität den ganzen Winter 1939/40 über an. Während dem Beginn des deutschen Angriffes vom 10. Mai erreichten sie bis zum 15. Mai plangemäss ihren Höhepunkt.

Weder auf die Schweiz noch auf Frankreich verfehlten die Täuschungsmassnahmen ihre beabsichtigte Wirkung. Während im Schweizer Armeehauptquartier im Januar 1940 noch von 8-9 deutschen Divisionen im süddeutschen Raum ausgegangen wurde (tatsächlich waren 5 anwesend), stieg diese Zahl Mitte März auf 19 (effektiv 7) und am 10. Mai (Angriffsbeginn) auf 23 (effektiv 10). Am 15. Mai, dem Höhepunkt der

Täuschungsmassnahmen, hatte der Nachrichtendienst den Überblick verloren: Die Lagekarte verzeichnete die Angabe «23-25 Divisionen», die mit zwei Fragezeichen versehen war. Tatsächlich bestand die Heeresgruppe C immer noch nur aus 4 Stellungsdivisionen für den Westwall und 6 Reservedivisionen des OKH.

In Frankreich wurde auf dem rechten Flügel, also den durch die Täuschung anvisierten Verbänden, bis zum 16. Mai der höchste Alarmzustand aufrecht erhalten. In Erwartung eines Angriffes gegen die Magi-



Schweiz. Lagekarte vom 13. Mai 1940 (BAr)

notlinie oder der Südumfassung der Maginotlinie verharrten die Streitkräfte in ihren Stellungen. Damit hatte die deutsche Täuschung das französische Oberkommando zu entscheidenden Fehlern verleitet: An den wichtigen Frontabschnitten fehlten diese Kräfte. Der deutsche Durchbruch gelang.

Im folgenden interessiert nun, wie die Auswirkungen dieser Täuschung, speziell auch in den Tagen vom 10. bis zum 15. Mai, als reale Bedrohung bei der Truppe in den Verbänden der Grenzbrigade 5 wahrgenommen und eingeschätzt wurden.

Quellen und Anmerkungen:

[1]) BAr E 5790, 103f.: Tagebuch Stab Gz Br 5, 12./13.5.1940
[2]) ebenda, 14. und 16.5.1940
[3]) BAr E 5790, 598: Tagebuch Füs Bat 55, 13.5.1940
[4]) Henri Guisan: Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939-1940, o.O. o.J., S. 27f.
[5]) Vgl. zum Frankreichfeldzug etwa: Claude Paillat: Le desastre de 1940, Paris 1983
[6]) Diese Täuschung wurde untersucht und ist dargestellt bei: Christian Vetsch: Aufmarsch gegen die Schweiz? Der deutsche «Fall Gelb» – Irreführung der Schweizer Armee 1939/40, Olten 1973 und Janusz Piekalkiewicz: Schweiz 1939-1945, Krieg in einem neutralen Land, Stuttgart 1979 (2), S. 51ff.
[7]) Wir wissen heute, dass tatsächlich bis nach der Niederwerfung Frankreichs nie deutsche Angriffsplanungen gegen unser Land stattgefunden haben. Derartige Operationsstudien wurden erst ab Sommer 1940 bei verschiedenen deutschen militärischen Stellen erarbeitet. Vgl. dazu Hans Senn, op. cit., S. 251ff.